



AFRIKA IST KEIN LAND

»DAS BESTE INTRO FÜR EINEN KONTINENT«
IRISH TIMES

DIPO
FALOYIN

SUHRKAMP NOVA

suhrkamp nova

DIPO FALOYIN

**AFRIKA
IST KEIN
LAND**

Aus dem Englischen
von Jessica Agoku

SUHRKAMP



Erste Auflage 2023

suhrkamp taschenbuch 5320

Deutsche Erstausgabe

© der deutschsprachigen Ausgabe Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2023

© Dipo Faloyin 2022

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine
Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg,
unter Verwendung des Originalumschlags

von Penguin Random House UK

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-47320-7

www.suhrkamp.de

AFRIKA IST KEIN LAND

Den Nationen meines Kontinents gewidmet:

Olufemi, Olutosin; Vero, Temitope, Yewande;

Feranmi, Sekemi, und Olivia.

Buku.

ANMERKUNG DES AUTORS

I.

Geh von der Annahme aus, dass sich jede Aussage zu den Handlungen einer ethnischen Gruppe auf die Führung dieser Gruppe zu ebenjener Zeit bezieht und nicht den mehrheitlichen Glauben der gesamten Gemeinschaft widerspiegelt.

II.

Ich bin nicht allgemein Afrikaner. Ich bin Nigerianer. Dieses Buch spiegelt meine Sichtweise als solcher wider.

[Füg hier ein typisches afrikanisches Sprichwort ein. Idealerweise eine Allegorie über einen weisen Affen und seine Interaktion mit einem Baum; oder über die Beziehung zwischen einem Esel und einer Ameise, die überraschenderweise für große Gesten der Tapferkeit steht.

Schließ ab mit: Altes afrikanisches Sprichwort]

Wenn alles, was ich über Afrika wüsste, von den weit verbreiteten Bildern herrührte, würde auch ich denken, dass Afrika ein Ort mit schönen Landschaften, schönen Tieren und unbelehrbaren Menschen ist, die sinnlose Kriege führen, an Armut und Aids sterben, nicht imstande, für sich selbst zu sprechen.

Chimamanda Ngozi Adichie

INHALT

Identitäten 15

Teil eins: Lagos 25

Teil zwei: Kraft des mir verliehenen Amtes erkläre
ich euch hiermit zu einem Land 35

Teil drei: Die Geburt des Bildes vom weißen Retter oder
Wie man kein weißer Retter ist und dennoch etwas
verändern kann 85

Teil vier: Die Geschichte der Demokratie in sieben
Diktaturen 135

Teil fünf: Es gibt keinen afrikanischen Akzent und
Binyavanga Wainaina hat noch immer Recht 197

Teil sechs: Der Fall der gestohlenen Artefakte 239

Teil sieben: Die Jollof-Kriege: Eine Lovestory 293

Teil acht: Was kommt als Nächstes? 311

Danksagungen 361

Anmerkungen 367

IDENTITÄTEN

Identitäten bilden sich auf eigentümliche Weise.

Ich stamme aus einem Ort, irgendwo zwischen einem Topf Jollof-Reis in der geschäftigsten Küche Westafrikas und einem Wohnzimmer voller ständig wechselnder Hauptfiguren. Ich erfreue mich an Diskussionen, weil ich aus dem beständigsten Ritual meiner Familie geschmiedet bin: zu viele Leute auf engstem Raum zu versammeln und über alles und nichts zu streiten – jede Person sagt ihre Meinung über jede Meinung aller anderen. Ich wurde als Sohn von Eltern geboren, die widersprüchliche Erinnerungen an Ereignisse haben, bei denen beide anwesend waren. Ich wuchs umgeben von einer Familie auf, in der sich ständig jemand beschwert, dass jemand anderes eine Geschichte nicht richtig erzählt; entweder nicht genau genug oder nicht mit dem erforderlichen Flair. Bei uns zu Hause wird Geschichte nicht von den Siegern geschrieben, sondern von demjenigen der als Erstes spricht.

Meine Mutter ist ein geselliger Typ, ein Publikumsliebbling. Am besten geht es ihr, wenn es ein Problem gibt; umspinnen von Geschehnissen, die nicht in ihrer Hand liegen, ist die Lösung immer ein Familientreffen. Von ihr habe ich meine Liebe zum Leben in Ballungsgebieten, umhüllt von Lärm und allseitigem Gewusel geerbt; die tiefe Freude darüber, zwischen einer Jukebox voller Erfahrungen und einem ausgedehnten Busnetz eingepfercht zu sein. Meine Mutter bleibt immer für noch einen Song. Ich bleibe immer für noch einen Song.

Mein Vater ist auf seine eigene Art extrovertiert; extrem im Reinen mit sich selbst und dem dringenden Bedürfnis, nur zu sein. Sein gängiges Tempo ist das Gegenteil von Bewegung. Könnte er einen perfekten Tag gestalten, würde dieser ein Schläfchen am Morgen beinhalten. Von ihm habe ich mein ruhiges Wesen: Die Dinge sind wahrscheinlich nie so schlecht oder gut, wie sie zunächst scheinen. Am schnellsten bedeutet bei uns, dass wir langsam gehen; oder wie es meine Schwester einmal beschrieb, so langsam, wie wir sind, könnten wir genauso gut rückwärts laufen.

Ich bin halb Yoruba und halb Igbo. Man sagt, Yorubas wollen nur eine gute Zeit haben und Igbos bloß ein gutes Leben, was bedeutet, dass ich so programmiert bin, wann und wo auch immer, niemals automatisch eine Einladung auszuschlagen, ohne zumindest ein paar Nachfragen zu stellen. Ich habe drei ältere Schwestern, was bedeutet, dass 23 Prozent meiner Lebenszeit darauf verwendet wurden, den Argumenten nachzutruern, von denen ich mir gewünscht hätte, sie wären mir während eines längst beendeten Streits eingefallen.

Ich komme aus einem verwirrend großartigen Gefüge davon, wer eigentlich ein Blutsverwandter ist, und einer tiefen Wertschätzung für Hitze – sowohl im Geschmack als auch im Gefühl, sowie den heilenden Kräften von Pepper Soup. Ich wurde in dem strengen Glauben erzogen, dass es die Aufgabe einer Auntie ist, sich in deine Angelegenheiten einzumischen, und dass es unmöglich ist, zu viele Cousinen und Cousins zu haben – zwei Konzepte, die ich bei jeder Gelegenheit verteidigen muss. Ich stamme aus einem Haus, dessen Tür immer offen stand. Vom Glauben, dass ein Besuch bei uns zu Hause auch bedeutet, bei uns zu essen, weil Essen die ultimative Sprache der Liebe ist; Essen vergibt Sünden und spendet Gnade.

Ich wurde dazu erzogen, für die Kirche früh aufzustehen und für Wahl-Abende lange aufzubleiben. Ich komme aus einer Familie, die niemals freiwillig einen Strandurlaub verbracht hat und Intuition mehr schätzt als Organisation; einem Zuhause, in dem Entscheidungen eher auf Emotionen als auf Durchführbarkeit basieren. Eine strenge Routine meiner Kindheit, zu früh bei Veranstaltungen oder am Flughafen anzukommen, hat dazu geführt, dass ich allergisch darauf reagiere, zu früh bei Veranstaltungen und am Flughafen anzukommen. Schlafenszeiten wurden vorgegeben, ebenso wie das Verständnis, dass Kinder gehört werden sollten.

Ich stamme von einer langen Ahnenreihe schlechter Poker-Faces ab, einem Clan, der genetisch nicht in der Lage ist, die Frustrationen oder Freuden zu verbergen, die in unsere Herzen eingebrannt sind, wie zeitweilig sie auch sein mögen. Wo ich herkomme, gilt Schweigen als ultimative Strafe, und man weiß den bleibenden Wert einer Tanzfläche, völlig überfüllt mit Leuten, die du liebst, als größte je von Menschen gemachte Erfindung zu schätzen. In der Denkschule, aus der ich stamme, stellt sich nie die Frage, warum du etwas Neues von der Speisekarte bestellen solltest, wenn du doch ganz genau weißt, was du willst; warum etwas Neues bestellen, wenn du ganz genau weißt, wer du bist?



Wir alle sind die Summe einer bestimmten Menge *known Knowns* und von subtileren Einflüssen, die aufeinanderprallen, sich verbinden und bisweilen gerinnen. Es sind die immateriellen Werte, die unsere ehrlichsten Absichten antreiben und das Wesen unserer Persönlichkeit formen – etwas, das oftmals zu kompliziert, zu elastisch und zu intim ist, um es jemals vollumfänglich zu beschreiben, so sehr wir uns auch bemühen.

Stattdessen hinterlassen wir bei all unseren Interaktionen win-